

Händchen Erzählungen geschrieben habe, in welchem ein reizendes...

Ein „Börtenrummel“ von 1813. Wohl mit Bezugnahme auf die jüngste Börtenpanik in Wien bringt das „N. D.“ Tagelich...

Wissenschaft. Kunst. Literatur. Ueber einen neuen Stern am Musikbimmel, eine zwölfsährige Violinvirtuosin Namens Bianca Cantio...

Ein Ambschreiben des Centralausschusses des deutschen und österreichischen Alpenvereins gibt bekannt, daß der Mitgliederstand die Biffer 25,000 überschritten hat...

Im Verlage von Julius Hoffmann in Stuttgart erschien: Soeben: Hoffmann's Haushaltungsbuch für das Jahr 1892 (10. Jahrgang)...

Frühlicht und Dämmerung. (Weites Händchen): Wir sind von Ungeland. Ein Lebensbild aus deutscher Vergangenheit...

Kalender des Deutschen Landwirth von 1892. Verlag des „Deutschen Landwirths“, Berlin W., Nägertstraße 12. Preis 1,50 M...

Kurzges. Vademecum für den Bewerber des philoosophischen Doklor-Grades an den Universitäten Deutschlands und der Schweiz...

regeln. Sinnenmann beschreitet die Eingeborenen, die ihm zu Gesicht gekommen, als von mittlerer Statur, die Männer größer und stärker als die Frauen...

Die glücklichsten Menschen in Berlin sind die Pferdehahnfütterer, denn sie leben jeden Abend ihr - De vos!

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Ueber einen neuen Stern am Musikbimmel, eine zwölfsährige Violinvirtuosin Namens Bianca Cantio wird uns aus Italien geschrieben...

Ein Ambschreiben des Centralausschusses des deutschen und österreichischen Alpenvereins gibt bekannt, daß der Mitgliederstand die Biffer 25,000 überschritten hat...

Frühlicht und Dämmerung. (Weites Händchen): Wir sind von Ungeland. Ein Lebensbild aus deutscher Vergangenheit...

Kalender des Deutschen Landwirth von 1892. Verlag des „Deutschen Landwirths“, Berlin W., Nägertstraße 12. Preis 1,50 M...

Kurzges. Vademecum für den Bewerber des philoosophischen Doklor-Grades an den Universitäten Deutschlands und der Schweiz...

Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 278. Halle a. d. S., Donnerstag den 26. November 1891. 1891.

Pflisch.

Roman von G. Jockel-Rosent.

In wenigen Tagen war der Schmersenssturm verwichen. Herbert war scheinbar gefast, aber sein überwachtes Gesicht...

Alle ging ganz auf in der löblichen Aufgabe, die fleißigsten Trauertouletten, dicke englische Krepps, weiße Wittwenhauben und gute Schneider aufzutreiben...

Abd wunderte sich wohl über diese Sorglosigkeit Herberts, sie glaubte aber die Gründe zu erkennen.

Rebellerte seine ganze Seele wohl am Ende gegen den letzten Wunsch seines Freundes? Mühte sich seines Empfinden sich nicht mehr und mehr dieser frivol-herzlosen kleinen Person abkehren...

So entzündete er sie, wenn sie tyrannisch über seine Zeit, seinen Gehalt, seine Person verfiel.

Der Ton klang wie eine Frage.

„Sie haben recht. Und weil ich das deutlich fühlte, halt ich's in dieser Unthätigkeit nicht länger aus.“

„Und weshalb nicht?“ rief Abd, zur lebhaftesten Theilnahme angeregt. „Weshalb fangen Sie nicht etwas in Ihr Fach Schlagendes an?“

„Weil ich dadurch an einen entscheidenden Wendepunkt meines Lebens gestellt bin. Weil ich mich durch größere Unternehmungen auf Jahre hinaus binde.“

„Das kam ich nicht.“ sprach sie, fast heftig abweisend, und ward vor innerer Erregung blaß bis in die Lippen.

„Sie haben selbständig zu wählen, selbständig über sich zu bestimmen. Kein anderer Mensch kann sich zu Ihrem Schicksal aufwerfen.“

„Und wenn ich dennoch Sie zur Schiedsrichterin mache?“ „So lehne ich die schwere Verantwortung unbedingt von mir ab.“

„Wenn die Entschlüsse in Ihnen schon fest ausgereift sind, was wollen Sie mir die Verantwortung für dieselben aufbürden?“

„Mit nicht mehr zu bewingender Leidenschaft bemächtigte er sich ihrer beiden Hände und blühte ihr tief in die Augen.“

„Wollen Sie mich nicht verstehen, Abd?“ Ein Schwindel erfasste sie, ein namenloses Glückgefühl. Dann kam die Nüchternung.

„Ich darf es nicht. Lassen Sie einen einzigen hören, was was — Sie mir nicht ausprechen sollen — dürfen, — und ich wär' in Acht und Bann gekhan.“

„Wie die große Menge empfindet, kann nicht maßgebend sein für höher geartete, feiner betante Menschen.“ „Doch,“ sagte sie leise. „Ich lasse keine Ausnahme gelten.“

„Tief seufzend gab er mit einem leisen Druck ihre Hände frei.“

„Unangemerkt wie eine Bombe slog Ange gerade in diesem Augenblick ins Haus und ließ sich von der freudig überraschten Abd aus einem Bierleibungsd Luchern, Sacken und Belzen ausschälen.“

Dann wollte die temperamentovolle kleine Frau sich der Schwester schluchend an den Hals werfen. Da sie Abd aber so gefast, so seelenruhig fand, wandelten sich die Thränen schnell in die gewohnte, strahlende Heiterkeit, und sie klopfte mit einem befalligen: „Prachtexemplar du, immer über der Situation stehend, dich kriegt nichts unter.“

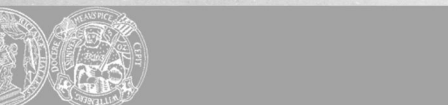
„Ange hatte von den „guten Jungen“ erzählt, vom noch ungetauften letzten Sprößling, während sie mit den klitenden Zähnen Kaviarbröckchen kautte und heiße Bouillon mit einem jedesmaligen erfrischenden Auswurf immerfort sprechend hinuntergob.“

„Das habe mir nur einen Tag Urlaub gegeben, sie können da unter ohne mich gar nicht fertig werden.“

„Sie haben selbständig zu wählen, selbständig über sich zu bestimmen. Kein anderer Mensch kann sich zu Ihrem Schicksal aufwerfen.“

Für die Redaction verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Verlag und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



Unstun nur ausdenken mit dem — na, erlaß mir das Eigenwort nachher — wenn er aus dem . . .

Der Sartum hielt die schreie Dreisendung ihr auf der Lippe fest. Wie ein junges Mädchen erwidert, sah sie angeliegt zum Vogelbau hinauf und zirpte ein aufmunterndes: „Ja, Mädchen“, nach dem andern, bis sie ihrer Verlegenheit Herr geworden.

„Du liebes Kind,“ sprach sie dann mit der altmütterlichen Ueberlegenheit ihrer zwei Jahre mehr, „du mußt schon Besonnenere, die sich nicht im Aufopferungsrausch wie du befindest, für dich ausfragen lassen. Alle Welt wundert sich schon, daß du noch immer keine Schritte thust, von van der Brüntens loszulassen. Das ist dein Recht und deine Pflicht, und du solltest dir bald die Wege zur Freiheit wieder ebnen, um . . .“

Die beiden Schwestern, so grundverschieden sowohl im Temperament wie im Aussehen, begeheten sich im flüchtigen Blick, dann wichen die Augen in heftigem Erdröhnen sich wieder aus.

„Was mein Recht ist, weiß ich nicht, will ich auch nicht wissen: meine Pflicht indeß kenne ich,“ sagte Ida mit ruhiger Klarheit.

„Nun, wenn nicht zu rathen, dem ist nicht zu helfen,“ rief Ange ungeduldig. „Mein einziger Trost ist dabei, daß du noch zur Verurteilung kommen wirst.“

Zum zweiten Mal an diesem Tage trat ihr ein ähnliches entgegen. War sie oder waren die anderen im Recht? Trug sie sich vielleicht nur mit einer Chimäre übertriebener Pflichtgefühls, und durfte sie von Gottes und Rechtswegen doch noch am Ende dem übermächtigen Zuge in sich Folge leisten?

Anges plauderhaftes Mäulchen arbeitete unterdessen immer weiter: „Wer war die weise Schmeichelfrage, die blühschnell verschwand, als wir durch den Korridor kamen? Mich dünkt, sie hatte sich an Herberts Arm mit beiden Fingern angeklammert. Ist das die famose Fitz Lee? Ala! Nimm dich vor ihr in acht, die schleicht auf krummen Wegen zum Ziel, wenn sie auf geraden nicht weiter kommt; sie hat was im Auge wie die Raubtiere. Hüte dich vor ihr!“

„Dann sprang sie auf, als die Uhr schlug. Die Jüge nach Altkam gehen wohl noch alle zwei Stunden? In zehn Minuten geht man von dir zur Bahn. Kommst du mit zu Fuß?“

Ida schüttelte den Kopf.

„Unierer tugendstolzen Schwägerin bin ich jetzt ein Gegenstand großen Argernisses, ja höchster sittlicher Entrüstung. Ich will ihr den Anblick erziparen.“

„Doch ich mir,“ nickte Ange lebsaft, und dann rief sie energisch: „Um so besser, wenn ich allein fahre. Deine mildberedende Art würde mir bei dem, was ich vorhabe, nur im Wege stehen. Taus mir den Gefallen und hebe mir einen Teller Suppe auf, die Madame Viktoria selbst ich keinen Fall. Da kriert einer der Bissen zum Munde ein, wenn sie sich zur Gastfreundschaft gnädigst herabläßt. — So, mein Herz, der hausbadene Augen da ist für die Kleine, gib ihn ihr, wenn sie aus der Schule kommt. Für dich ist die selbstfahrigste Ginfelberpaste nach Tante's Rezept. Und nun gib mir einen Kuß mit auf den Weg und empfiehl mich bei dem Kreuzzug, welchen ich im Sinn habe, allen guten Göttern an!“

„Die kleine, hügelrunde Frau steckte nun wieder in ihren dreifachen Hüllen. Ihr radisches, schiefes Gesicht mit den schwarzen Augen lachte aus einem Hut hervor, der die Probirzange und einen ziemlich dauerhaften Gebrauch verricht. Auch der etwas fuchsig gewordene Pelzbesatz an dem Sackel zeigte die jahrelange Abnutzung. Wer diese Heiterkeit, Zufriedenheit, Gemuthheit und Lebensmuth ausstrahlende Frau, die nichts Besonneres sein und doch weniger scheinen wollte, einmal sah,

der wußte, hier wohnt das Glück, das selbstempfundene, und das, was man anderen giebt.

„Gott erhalt's Dir,“ waren denn auch Adas gerührte Segenswünsche, da sie das frische Gesicht, die vollen Wangen, den schwellenden roten Mund wieder und wieder gärtlich küßte.

Und so stampfte Ange seelenvergnügt mit ihren weiten Gummistiefeln durch den hohen Schnee zur Bahn. Eine Droßke für die paar Minuten schien ihr ein überflüssiger Luxus. Sie setzte sich in ein Koupee zweiter Klasse und war bald mit zwei ältlichen Reisebegleiterinnen auf der Fahrt in ein anregendes Gespräch über Seite-Ersparniß bei großer Wäsche, Kinderpöbeln und Küchenkünste so vertieft, daß der Herr in der nächsten Ecke sich doch in der Person gerirt zu haben glaubte, als er sie für seine ehemalige Schülerin zu erkennen meinte, die ihr Lehrerinnen-Examen mit Glanz bestanden hatte.

Die hausbadene, hügelrunde Frau konnte doch wohl nicht die geistprühende, stets schlafgertige Auge von Brandenstein sein, die in der Gesellschaft später durch Geist und Frohsinn glänzte.

Er wagte eine satirische Bemerkung über das abforbirende Interesse von Küche und Keller in die Unterhaltung einzustreuen. Die beiden anderen Damen ließen darauf beschämte die Köpfe hängen, denn sie kannten den als scharfen Spötter sehr geschätzten, berühmten Professor aus den Hofkreisen her.

Ange nahm den Fehlbefund lachend auf.

„Versuchen Sie es doch einmal in meiner hausbadenen Pflege, Herr Professor! Ihr leibhaftiger Geist geriethe vielleicht in eine weniger zarte Hülle, was auch seine Worthelle haben soll.“

„Also doch Ange von Brandenstein,“ rief der Professor hoch erfreut.

„Wenigstens 'mal gewesen.“ Sie schüttelte ihm in warmer Herzlichkeit die Hand und ließ sich von dem scheidlich bogenen alten Herrn zum Koupee heraushelfen und zu einer Droßke führen.

Die praktische Frau hielt es jetzt für keine Verschönerung, wo ihr alle Ortskenntniß fehlte und sie Zeit sparen wollte. In Prutz' Haute herrschte Totenstille. Das ältliche Hausmädchen, das die Frau Oberst sofort erkannte und mit ehrerbietiger Vertraulichkeit begrüßte, führte sie zu dem Wohnzimmer der gnädigen Frau, da der Herr Baron noch in Dienst sei. Das wollte Ange ja eben, darauf hatte sie ihren Plan gebaut.

Viktoria sah vor dem großen Haushaltungsbuch.

Ange, auf deren festes Naturell's Schönheit in jeder Gestalt einen fast bewundernden Eindruck machte, schloß zu ihrem Schrecken die moralische Abneigung gegen die bildschöne Schwägerin einem Gefühl enthusiastischer Bewunderung weichen, und es bedurfte erst der kühnen Begründung, um sie wieder umzustimmen.

Frau von Brandenstein legte das Tischblatt besanftigt erst auf die nassen Entropfungen und verschloß das Ausgabebuch in der Schreibtisch-Ecke, bevor sie sich ihrer Schwägerin zuwandte, nachdem sie ihr küßt die Hand zur Begrüßung.

Ange mit ihrem überwallenden (Viktoria nannte es überhampigen) Temperament war der strengen Hofberzogenheit Viktorias von Brandenstein im Grunde der Seele unüber.

Sie mußte sich der überpradelnden kleinen Frau gegenüber, die ganz ungenirt die unförmliche Mauer eifriger Zurückhaltung verwarthete, den größten Zwang antun, um die Pflichten verwandtschaftlicher Gastfreundschaft zu üben.

Ange dankte für alle sögernd gegebenen Beweise derselben.

„Ich bin nur gekommen, um euch zu sehen, alles andere habe ich schon bei unsrer Ida abgemacht.“ (Dort, folgt.)

schönung, durch die kleidame Uniform gehoben, ihr gerade heute dünkte! O, sie wußte es längst, wäre er reich, er hätte einen Schenkebaum und kein kleines Ideal.

„Ihr schönes Mädchen mit dem goldenen Haar,“ in sein Heim geführt —

„Mein Gatte?“ wiederholte Gina verbunbert, aber dann trofen sich ihre Wände, und sie verstand ihn plötzlich, sie wußte jetzt, daß nicht kein „kleines Jugend-Ideal“ ihn täglich hinaus in den todtten Garten, zu den trauernden Verwandten trieb, sie war es, die er liebte und — liebendets hoch es ihr vom Herzen in die Wangen und Gehr hinein — den sie liebte.

Sie wußte plötzlich, daß sie unglücklich zu einander gehörten.

„Loh' ihr den kurzen Glückstrahl!“ bat sie, welcher geworden als sie verrathen wollte. „Erit die Zeit des Verens an sie heran, so werden wir sie anderen Händen übergeben müssen; so lange gömmt ihr das kleine Mädchen, welches ihr Glückwünschen beanbrucht!“

Karl Eberhard legte, wie er immer that, wenn ihm etwas an ihrem Zehn besonders gefiel, den Arm um sie. „Gut, du magst deinen Willen haben und zögante bleiben; wen aber bitten wir als Privatdame zu dir? Tante Elisabeth ist genöhig ist bereit; doch ich weiß nicht, ob wir recht thun, sie aus ihrem warmen Nest, wo sie sich eingeponnen und ihren Rheumatismus verhätschelt, herauszureifen, denn das läßt sich nicht leugnen, die Luft hier draußen ist bedeutend ärder als in der Stadt.“

Norbert warf Gina einen viellagenen Blick zu, als er mit einer gewissen Beklemmung nach das Wort ergriff. „Mein, lieber Onkel Eberhard, lassen Sie Ihre Schwellter ruhig in Warte und Kopfenstellen liegen; wenn Sie erlauben, bringe ich für Ihre Tochter eine andere Dame in Vorschlag — meine Mama!“ Er ließ sich wieder durch Frau Eberhard's Auffahren, noch durch Clarissa's pöthisches Lachen hören, er loß nur das tiefste Entzücken auf des geliebten Mädchens Ähren. „Ich glaube Mamas Einwilligung mit Freunden vorher geben zu können, und wenigstens sind uns dann für den langen Winter die musikalischen Gesandten gerettet.“

Frau v. Feldkirch war sehr musikalisch und eine große Wagnermännin.

Clarissa mochte an der Unterlippe: wie sie Nege amnächste italienische Heile plätschlich hoste! Die Mutter hat Gunde, die Baronin Feldkirch als Gouvernante des simplen, präulein Eberhard, und der dritte im Bunde: Norbert! Man würde sie zusammen fahren, in der Oper sehen; denn um den kaum gekannten Stiefelbruder würde diese Gina, die so nichts vom echten noblesse oblige verstand, gewiß schon im Trauerzuge die Oper und Konzerte besuchen, ebenso wie die beiden anderen.

Karl Eberhard aber hatte herzlich Norbert's Hand ergriffen: „So, ich nehme ihr Anerbieten dankend an; sprechen Sie mit Gunde über den Wunsch, ihr übergebe ich mit Freunden mein Tochterchen nicht, als ob Gina eines Schutzes bedürfte, aber einer lebenswichtigen Gesellschaft, einer Dame, damit sie nicht vereinsamt, vom öffentlichen Verkehr ausgeschlossen, den winterlichen Vergnügungen zu entsagen braucht.“

Nun, wie ihr Sohn vorausgelegt, die Baronin Feldkirch nahm gern den Vertrauensposten im Hause Eberhard's an. Die Wohlthance der Kleinhaberei fand Kommenzante: „Natürlich, wenn man eine zweite Etage von drei Zimmern bewohnt und in der Droßke fährt, nur ein Mädchen für Alles hat neben den militärischen Bedienten des Sohnes, da wohnt es sich in einer Luxus-Wilke mit der famosen Röcher, der alten Frei, eine Gaultigge zur Verfügung und ein halbes Duzend Dienstoffoten, natürlich benebenswerth!“

Norbert aber entließ auch noch das Mädchen für Alles und haunte mit seinem Burchen allein weiter, er es jetzt in der Hofstube, aber er es dort fast nichts; denn wenn auch die Verhältnisse nicht von der Erde allein leben können, so waren die kleinen Souvers da brauchen in der Rosen-Wilke, während den geliebtesten Feinden an jedem freien Abend doch das entzückende Liebesmahl seines Onkels. Zuweilen durfte auch das Schwarzfärbchen Antia's auftauchen, das reizvolle Bronze-Gesichtchen mit den lebenden Waden, „die wie Luftzut wachen“, wie Clarisse gesagt hatte; das wunderreine Fingerring mit den geliebten Gliedern gehörte jedem Wind des Onkel Norbert, als ob sie unglücklich in das zarte Band verwebt sei, welches diese beiden verband.

Angesprochen war nicht, aber gedient alles für die Ewigkeit.

Am einen sonnenfreundlichen Novembormorgen war die Familie abgereist, trotz der Trauer hatten Meiststoffer wie kleine Häuschen

groß einen ganzen Nachtag beansprucht, während vor der Wärelle das hin und her der Boten von der Stadt zur Villa zu einem förmlichen Schlemm geworden war. Am Bahnhof hatten sich die Partinen eingefunden, einige Fremdenhelfer Clarissa's, Norbert, seine Mutter, — und — wie fatal! — — Wills Krogmann. Er brachte nicht, wie die anderen, ein Abschiedsbüchlein oder einen Strauß, sondern in einem prächtigen Sammet-Gürt ein Etagebüchlein: „Gnädiges Fräulein Clarissa schicken ja so gern!“

Nun konnte sie ihn doch nicht länger übersehen, das Geschenk trug ihr Wappen in ihr Monogramme. Sie reichte ihm so freundlich es gefangen wollte, die Spigen ihrer Hand, aber vergebens wartete sie auf eine Abschiedsbüchlein Norbert's; dieser war zwar lebenswichtig wie immer, aber in seinen hübschen Augen brannte das Feuer der Ungeliebte.

„Es scheint sich, Norbert, daß Sie, der Jarridische, vom Reiterbereg ergriffen sind,“ sagte er erregt als sie zogen wollte. Er lädelte darauf: „Chere cousine otiroiren mit eine Krankheit, während ich mich nie so wohl fühlte als heute.“

Man wartete auf das dritte Gländchen, es gelang eine Reute des Bartens, der Bahnhof-Zufloher lief auf und ab, ein ganzer Zug höherer Offiziere und Beamte strömte auf den Perron.

„Auf wen wartet man?“ frag Clarissa.

Wills Krogmann war bereits informiert: „Der Minister fährt mit Graf Bernburg, man wartet nur auf ihn.“

In diesem Augenblick betrat ein hoher bagerer Herr im Herzbeiz den Perron, am Arm eine junge Dame, welche allerdings schon etwas ältlich ausah. Alle Hülfe flogen von den Köpfen, alle Blicke beugten sich hoch, die Excellenz lästete kurz den hingelassenen Gürtel von dem hoch ehenartigen Kopf, der Inspektor führte ihn zu einem leeren Koupee, dem nächsten zu dem von Eberhard's okkupierten.

Die junge Dame sah Clarissa, welche noch nicht eingestiegen war: „Ja, Baroness Feldkirch, Sie vereieren?“

Clarissa knistete ihren abeligen Hofstanz: „Ja, Comtesse, wie reiten nach Italien?“

Graf Bernburg, Excellenz und Minister, sah das reizend-schöne Mädchen in ihrem kleidenen Collium aus schwarzem Sammet und weißen Rückseite, mit seinen Augen, über welchen die Oberleutnant ein wenig schlief hingen, prüfend an, er kannte sie nur flüchtig, die Schaar der Blumen hielt wohl den spitz leuchtenden Stern, der Stern hielt nur die Blumenkranz, nicht das einzelne Mädchen. — Aber daß er diese weiße Witte übersehen, begriff er in diesem Moment doch nicht.

„Also nach Italien?“ frag er halb die Tochter, halb das schöne Wilkenblüthen. „Da sind wir ja Reitergefahrten!“ Er war auf die andere offene Coupéthüre zugetreten und lagte über die Schulter zu seinem Secretair und Reisebegleiter: „Stehen wir hier ein!“

Der Secretair, einer jener Darsendmännchen, die nur zum Diensten geboren sind, die sich einen Höhen machen würden, wenn sie keinen Gott auf Erden hätten, half auf des Mächtigen Hinten der jungen Dame ins Coupé, dann seinem Chef. Als er selbst einsteigen wollte, meinte Excellenz: „Das Coupé nebenan ist mit unseren Leichen und Dedeln belegt, geben Sie gut Auf!"

Dann stieg der Secretair in das Ministercoupé, während der Minister vis-a-vis der Witte sah. Noch einmal flogen alle Hüte vom Kopf, neigten sich die Hümpfer, dann hatteren weiße Feiden durch die Luft, der schwarze Qualm der Lokomotive verbräunte einen Moment die Scene, ein Hüfen, Klappern, Säulen, noch einen Augenblick sah man das vom Triumph hiannde Gesicht Clarissa's, dann brannte der Zug aus der Halle, kränzte in die weite Welt.

Vergebens hatte Gina noch einen Moment auf den letzten Gruß des geliebten Vaters gewartet, eine Excellenz konnte man unmöglich beschreiben, wenn man der Gnade seiner Gesellschaft theilhaftig wird.

Karl Eberhard hätte gern die Gure hingebungen für einen letzten Blick aus des Kindes Augen, doch war er eine zu wahnhaft edle Natur, um seine Verhüllung gegen Andere laut werden zu lassen.

Die eigene Carellenz ließ auch eine Verhüllung nicht aufkommen; er plauderte herababwärt mit Clarissa, die ihm eberbietet, aber unfangen antwortete, und er besaß diplomatischen Takt genug, auch die Eltern in's Gespräch zu ziehen, und genügend selbstmüthige Bildung, um einjak „Herr Eberhard“ und nicht in Größenmoden „Mein Lieber“ oder „Lieber Freund“ zu sagen.

(Dort, folgt.)

**Mesallianzen.**

Original-Roman von E. Hoffl.

„Herr Gatte!“ Clarissa lachte unverborgen spöttlich auf, sie bogte an den Beiter Wills Krogmann mit seinem glänzenden Gesicht und den kurzen Fettsäulen der Beine, dem glänzenden Schwanz auf der etwas getrickten Sitze, dessen Gemüthlichkeit noch einige Grad höher war als die seiner Mutter, der ehrenwerthen Müller-Witwe Liesbeth Krogmann, der sagte ja immer, wenn Gina eine exotische Borele gebraut oder eigenhändig einen

brillanten Budding gebacken: „Famos, famos, Gina, du wirst doch noch mal meine Frau, bist die beste Köchin in der ganzen Stadt!“ Gelb hatte er ja genug, dieser wandelnde Mopsel, und das war bei dieser Bürgerstippe doch die Hauptfache, Gelb zu Gelb!

Eine stille Wuth kroch ihr am Herzen. Weshalb behaß Norbert nicht das Geld dieses Nies? Wie vornehm seine ganze Er-

**Bunte Zeitung.**

Der ungarische Dichter Gregor Gásk, dessen Tod wir hier kurz melden und in dem die Manganen den größten Romanen seiner Jünger betanente, war in Privatleben schwer zugänglich und Fremden gegenüber nichts weniger als lebensfähig. Verneinte man ihn aber näher kennen und war die raube Hülle, die Gásk zu zeigen liebte, einmal geschmolzen, da ängerte sich keine reiche Herzlichkeit in umso anheimelnderer Form.

Ein Mitarbeiter des Bester Lloyd erzählt: „Ich hatte vor vier Jahren zum ersten Male Gelegenheit, dem Dichter näher zu treten. Die schöne blaue Donau“ eruchte mich, einen kleinen Beitrag aus der Feder Gásk's zu erwirken, ein Unipielchen, Dichter an. Er empfing mich höflich, aber nicht. Als ich meine Bitte vorzut antwortete er barhä. Ich habe nichts zu schreiben. Meine Mittel erlauben mir nicht, Einacter für Dilettanten zu schreiben.“ Ich gab nicht nach und erinnete Gásk, daß er ein

